

# Bestes Biofutter?

## *Fälschungen und Kontaminationen:*

*In der Vergangenheit kam es immer wieder zu Vorfällen bei Biotierfutter.*

*Jochen Neuendorff beschreibt, wie die Ökokontrolle mit dem Problem umgeht und was künftig zu tun ist.*

**G**anze 2 000 Tonnen gefälschte Biofuttermittel in Deutschland: Das war die Quintessenz des Betrugsfalls „Gatto con Gli Stivali“, der von der Finanzpolizei im norditalienischen Verona 2011 aufgedeckt wurde. Über ein höchst komplexes Betrugssystem wurden konventionelle Agrarpflichten umdeklariert und so lange über EU-Ländergrenzen verschoben, bis die Rückverfolgung und die Herkunftsklärung fast unmöglich waren. Mit dabei: Importware aus dubiosen Quellen. Diesem Futtermittelskandal folgten weitere Fälle. Festgestellt wurden sie meist nur, weil die gefälschte Bioware noch nicht einmal pestizidfrei war – wie der mit Metalaxyl und Thiamethoxam kontaminierte ukrainische Sonnenblumenkuchen, der 2015 zur Sperrung zahlreicher deutscher Biobetriebe führte.

Der Biomarkt wächst erfreulich, und mit ihm auch die tierische Ökoproduktion. Was für die Tiere gut ist, hat aber leider Schattenseiten: Knapp kalkulierende Futtermittelhersteller benötigen günstige Ökoeiweißfuttermittel. Solche Komponenten werden häufig aus Asien und Osteuropa importiert. Wegen der knappen Margen ist nicht viel Geld für die Qualitätssicherung in den risikoreichen Herkunftsländern übrig. Die Folge: Die Importeure verlassen sich auf die Biozertifikate und die Kontrollbescheinigung (Certificate of Inspection, COI), mit der Importpartien formell als Ökware vom Zoll abgefertigt werden. Irritierenderweise werden in Drittländern Kulturen wie Raps und Sojabohnen in großem Umfang angebaut, obwohl die Produktion auch dort anspruchsvoll ist. Biosaatgut ist nicht verfügbar, es werden nicht selten verbotene Dünger und Pestizide zur Unkraut- und Schädlingsbekämpfung eingesetzt oder gleich konventionelle Partien

untergemischt. Die wichtigste Maßnahme, solchen Risiken vor Ort zu begegnen, ist eine verbesserte Risikoorientierung der Ökokontrolle. Die Anti Fraud Initiative (AFI) hat bei ihren Seminaren und Konferenzen, die auf der AFI-Webseite [organic-integrity.org](http://organic-integrity.org) umfangreich dokumentiert sind, diese Maßnahmen beschrieben. Sie reichen von vermehrten unangekündigten Kontrollbesuchen über Cross Checks, Analysen der eingesetzten Betriebsmittel bis hin zu besseren Prüfungen der Massenbilanzen. Umgesetzt worden ist davon bisher noch zu wenig. Die EU übt sich im eher hilflosen Versuch, bestimmte Herkunftsländer diskriminierend zu „Hochrisikoländern“ zu erklären, um über Probenahmen vor dem Export und danach im EU-Importland zumindest rückstandsfreie Importware zu erreichen. „Echt Bio“ werden die Futtermittel-Importpartien so natürlich nicht.

## Die bessere Wahl: regionale Futtermittel

So bleibt engagierten Biolandwirt\*innen und ihren Anbauverbänden aktuell nur ein Weg: auf regional erzeugte Ökofuttermittel zu setzen – auch wenn es teurer wird. Dies erspart auch den negativen Klimaeffekt des Transports mit Schiff, Zug oder Lkw über Tausende von Kilometern. Doch selbst dann gibt es noch ein weiteres Risiko: die Kontaminationsgefahr für Ökopartien bei Transport, Lagerung und Verarbeitung in Deutschland. Zwar ist es in den Futtermittelwerken mittlerweile gängige Praxis, dass die Werke ausschließlich Biofuttermittel herstellen und eine Parallelverarbeitung wegen der Verschleppungsgefahr nicht sinnvoll ist. Immer wieder werden aber alte Strukturen für die Erfassung und die Lagerung von Ökofuttermitteln erneut in Nutzung genommen. Der Nitrofen-Skandal, bei dem 2002 Biofuttermittel in einer Halle kontaminiert wurden, in der zuvor die „DDR-Staatsreserve an Pflanzenschutzmitteln der drei Nordbezirke“ gelagert war und die nach der Wiedervereinigung durch den Bund ohne Auflagen veräußert wurde, ist offenbar in Vergessenheit geraten. Einen solchen Fall gilt es durch eine sachgerechte Risikobewertung in enger Abstimmung mit der Öko-Kontrollstelle einschließlich der Entnahme von Staubproben, wo es geboten ist, unbedingt zu vermeiden. □



**Dr. Jochen Neuendorff,**  
Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH,  
[jochen.neuendorff@gfrs.de](mailto:jochen.neuendorff@gfrs.de)